

West und Ost durch genaue Detailaufnahmen anzustreben. Die diesbezüglichen Studien dieses Gebirgsteeiles sind noch nicht abgeschlossen. Es konnten aber im vergangenen Jahre bei den Kartierungsarbeiten in diesem Gebiet brauchbare Ergebnisse erzielt werden, die mir bei meinen Arbeiten in diesem Gebiet bis zu einem gewissen Grad die Auflösung der paläozoischen Bauelemente der Westkarawanken ermöglichen werden.

## **Bericht über Detailkartierung und Aufsammlungsergebnisse im Bereich der Waschbergzone auf Blatt Stockerau (40):**

### **Die eoazänen Niederhollabrunner Kalke (Pfaffenholzschichten)**

VON FRIEDRICH BACHMAYER (auswärtiger Mitarbeiter)

Die „Pfaffenholzschichten“ wurden von STUR 1894 erstmalig näher beschrieben. Aber seit Jahrzehnten ist die Fundstelle, da sie verwachsen war, völlig in Vergessenheit geraten. Im Jahre 1960 gelang es mir, die Fundstelle wieder aufzufinden; und im Berichtsjahr 1961 unternahm es der Referent, die Fundstelle aufzuschließen, und Aufsammlungen von fossilen Mollusken, die nur in einzelnen Lagen besonderes häufig sind, vorzunehmen.

Die paläontologische Bearbeitung des umfangreichen Materiales wurde bereits in Angriff genommen.

Überdies wurde die Verbreitung der Schichten in der näheren Umgebung der Fundstelle auf dem Katasterblatt eingetragen.

## **Bericht über Aufnahmen 1961**

VON PETER BECK-MANNAGETTA

### **I. Zirbitzkogel (Lavantseite, Auf Blatt 160, 161)**

Für den Wasserkraftkataster des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft wurden Begehungen im Oberlauf der Lavant vorgenommen: Die stark pegmatoid-durchtränkten Gesteine der Saualpe ziehen nordwärts über die Lavant auf den Rücken von St. Anna—Waldheimhütte weiter gegen Norden. Diesem Nord—Süd gerichteten Verlauf stehen die vorwiegend Ost—West erstreckten Flächen- und Achsengefüge der Gneisglimmerschiefer entgegen. Marmorlagen sind vereinzelt im Lavanttal aufgeschlossen; auf dem Hang gegen Norden jedoch nicht mehr zu verfolgen. Amphibolite im Bärenbachtal in 1250 m südwestlich Bärenentaler Wirtshaus (K. 1325) zeigen symplektitische Verwachsungen der Hornblende, die auf eine eklogitische Herkunft hinweisen. Die Staurolith-Granatglimmerschiefer von der Streitwiese konnten nicht weiter gegen NNE verfolgt werden. Sie weichen im Norden quarzreicheren Gneisglimmerschiefern, die in die Mulde der Waldheimhütte hereinziehen. S des Lavantbaches S K. 1779, E K. 1910 in ca. 1800 m am Weg erscheinen feine, gleichkörnige Biotit-Granatgneise, die auch geringe Mengen Kalifeldspat und Myrmekitbildung mit Plagioklas besitzen. Ebsensoleche Gesteine erscheinen W des Wildsees in der Nähe von Amphiboliten. Diesen von den sonstigen Gneisglimmerschiefern abweichenden Gneistypus (Schiefergneis) möchte ich vorläufig als „Zirbitzgneis“ gesondert ausscheiden. Vielleicht besteht eine Ähnlichkeit mit den „Grössinggneisen“ der Stubalpe (HERITSCH-CZERMAK 1923). Eigenartig ist eine wenige Meter mächtige Marmorbank in ca. 1980 m NW der Jagdhütte K. 1844, die von Granatnoten-Glimmerschiefern begleitet wird. Das Gipfelgebiet im Dreieck Scharfes Eck—Zirbitzkogel—Fuchskogel bilden plattige Lagengneise.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den glazialen Ablagerungen gewidmet: Der Moränenschutt des Lavantbaches läßt sich SE-wärts bis ca. 1220 m NW Buchmüller verfolgen; ein schwach angedeuteter Wall befindet sich als „Endmoräne“ in 1280—1300 m Höhe. Der Gletscher der